



Abend-

Zeitung.

287.

Freitag, am 1. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Wintler (Th. Post).

Michael Angelo und der Torso.

Noch einmal führt mich in die Hallen,
Noch einmal führt den armen Mann
Hin, wo die alten Götter wallen,
Die nicht mehr sehn das Auge kann;
Die hohen Wunder sind verschlossen
Mit denen einst mein Arm gespielt,
Und alle Kraft ist ausgegossen
Die hoch empor mein Leben hielt!

Was irgend nur der Mensch errungen,
Wenn er den Arm in seiner Nacht
Um Kraft und Schönheit hat geschlungen
Und um der Erde Füll und Pracht;
Wenn er die Ewigen, die hohen
Sich selber bannet in seinen Kreis,
Und mit den Heiligen, den Heroen
Der Mensch ringt selber um den Preis;

Was irgend kann dem Menschen kommen
Von Segen in der weiten Welt,
Wenn er den Platz sich ganz genommen,
Der Genius zum Fleiß sich stellt,
Das hat durchströmt in seiner Fülle
Die Jahre, schon verklungen mir,
Als meine Macht, mein Herzenswille
Noch galt im weiten Weltrevier,

Das hat, wie große Lieder klingen,
Durchzittert meines Lebens Kraft,
Wenn herrlich freudiges Seligen
Umarmte Kunst und Wissenschaft;
Der Himmel und der Erde Gränzen
Der Flügel der Idee durchsog
Und Bilder, die im Himmel glänzen,
In unser Licht herntederzog.

Da, wenn mir Morgens klar erschienen
Die Patriarchen früher Zeit,
Die Helden mit den ernsten Mienen,
Die Jungfrau, hoch und benedeyt,

Der Sohn, in dem sich alle Milde
Der ganzen Menschheit sanft verköst,
Der Vater, der in diesem Bilde
Die ganze Welt von Sünden löst:

Da mußt' ich, wie sie nah' mir waren,
Die hohen All', und meine Brust
Bedrängter fast, sie offenbaren,
Die sich verklärt in meiner Lust;
Ich warf die Risse, die Palette
So freudig in den klaren Raum
Und fesselte mit goldner Kette
An's Leben meiner Nächte Traum;

Da griff ich, wenn die festen Dele
Und wenn der Farben Licht und Brand
Doch nicht genügten meiner Seele,
Und allem Pulsschlag meiner Hand,
Da griff in andre Elemente
Der überselig frohe Arm
Und preßte stark die Marmorwände
An meinen Busen groß und warm;

Und wie ich griff in's Marmorleben,
Da zuckten Adern flugs heran,
Sehnsüchtig hob's die Brust zu beben,
Und Lippen wurden aufgethan,
Ein Reisselschlag zum Marmor nieder
Und andre, wie ich mir's ersah,
Und alle Götter lebten wieder
Die Phidias, der Griecher, sah;

Und wenn die Farb' in ihrem Schimmer,
Der Marmor fest und rein und klar,
Auch wieder das vollbrachte nimmer
Was immer reicher in mir war;
Mein Auge maß der Sterne Zinnen,
Der Berge Säulen, Grund und Stand,
Und wieder sich vor meinen Sinnen
Der Tempel sich zusammen band,

Wie wühlte dann in allem Segen
Der Erd' und ihrer Herrlichkeit

Der Genius, um darzulegen
Den Traum für alle Folgezeit;
Wie rissen Berge von den Klüften
Und die Metalle wild sich los,
Wie beugten Cedern aus den Lüften
Sich fromm zu meines Werkes Schoos!

Wie schwangen Massen an den Kloben
Sich freudiglich in's Aetherblau
Und wölbten meinen Himmel oben
Mir selber über dreinem Bau!
Und in des Tempels goldne Gänge
Wie stellt ich sicher meinen Fleiß
Die Bilder auf der trunknen Menge
Der leichtern Stunde, Blüth' und Reiß!

Denn was sich hier kann offenbaren
Der reinen Brust, dem klaren Sinn,
Das hab' ich Alles wohl erfahren;
Das nahm ich herrlich Alles hin,
Und nimmer drum nach anderm Lohne
Hat meine Sehnsucht sich gewandt,
Nach keinem Scepter, keiner Krone
Ich mit der Kraft in meiner Hand!

(Der Beschlus folgt.)

L i n d a.

Eine Parabel.

Es war an einem der ersten Frühlingstage des Jahres, als Meister Walthers, der Gärtner, beschäftigt war, das, was ihm der grimmige Winter an Blumen und Gewächsen übrig gelassen, von dem Erfrorenen und Verdorrenen auszufordern und aus der dumpfen Atmosphäre des Winterhauses in das leise, milde Weben der Frühlingluft zu versetzen. Frisch und fröhlich ging ihm seine Tochter Linda dabei zur Hand, auf deren holden blühendem Angesicht der ganze nahende Frühling mit all' seiner Wonne und Klarheit sich zum voraus abspiegelte. Es war gar lieblich anzusehn, wie das schlanke Kind so leichten Trittes hin und her schwebte, dem Vater die Blumenäschel zutrug und doppelt heiter schon von weitem lächelte, wenn sie in jedem der beiden Töpfe, die sie eben in den Armen hatte, dem Vater eine frische, wohlerhaltene Pflanze brachte. Aber leider gab es dieses Jahr der hingewelkten, der eingegangenen gar viele. Des Vaters geübter Blick fand leicht die Gesunden, die heilbar Kranken heraus, die er dann mit verständiger Wahl reinigte und ordnete, indes die Verlorenen aus ihrem, bisher ihnen Nahrung gebenden, Behälter ausgerissen und dem gemeinsamen Grabe, der Erde Schoos, wiedergegeben wurden. Still, ja wohl ein wenig traurig sah Linda zu, wenn des Vaters Hand, streng und fest wie die Nothwendigkeit, die hingewelkte Krone einer lieben Blume ergriff und

sie entwurzelte. Vorzüglich aber dauerte sie eine ihrer Auzkeln, die, obschon nicht eben für den Kenner vorzüglich selten und schön, doch gar freundlich und sinnig mit ihren lichtbraunen Augen sie im vorjährigen Frühlinge angeschauet hatte. Auch ihrer hatte der zerstörende Winter nicht geschont, das liebliche Grün ihrer füllereichen Blätter war einem falben Grau gewichen; ja ohne die besondere Bezeichnung würde Linda den Liebling in dieser eingeschrunpften Gestalt nicht mehr erkannt haben. Schon hatte Walthers Hand sie gefaßt, schon die Wurzel ein wenig gelockert, da hielt Linda mit bittender Geberde seinen Arm und sagte: Laß doch das arme Blümchen, Vater! laß mir es doch zur Pflege, vielleicht erholt es sich noch wieder und grünt und blüht uns auf's neue zur Freude!

Was wollt' es doch, versetzte der Vater: es ist ja ganz verkümmert und wird auch kümmerlich bleiben. — Eben darum! sprach Linda und hüpfte mit dem Geretteten davon, stellte es an ein sonniges, heimliches Plätzchen des Garten, schöpfte Wasser aus dem nahen Quell und labte damit das Verschwachtene. Um eins so munter kehrte sie dann an die Arbeit zurück.

Ungefähr einen Monat später fütterte Linda im Hühnerhofe die Glucke mit den noch ganz jungen, zarten Küchlein. Flink und munter umringelten sie die lockende Alte. Nur das Jüngste und Schwächste blieb traurig, sein ärmliches Wollengesieder sträubend, zurück; es konnte nicht nachkommen. Sein Füßchen war durch einen raschen Tritts von Linda's Bruder gequetscht, und, der Nahrung ermangelnd, die ihm die flinkeren Geschwister immer vor dem Schnabel wegpickten, war es dem völligen Verschwachten nahe. Du armes Lhtherchen! sagte Linda, indem sie es vom Boden aufnahm und auf ihrem Schoos wärmte: Du mußt ja auf die Weise umkommen! — Sieh es her, sagte der herzutretende Bruder: ich will ihm schnell das Köpfchen eindrücken, so ist's vorbei. — Das soll's aber nicht seyn! versetzte Linda unwillig: Hat nicht dieses hülflose Geschöpf so gut wie die Andern sein Leben von Gott erhalten? Schlägt nicht auch in seiner Brust ein Herz? Ist sein kleiner Körper weniger künstlich bereitet als der jener Andern? Sieh, wie es noch mit dem matten Auge mich anblickt! Wie sein Köpfchen, unter meine Hand kriechend, die belebende Wärme sucht! Nein, mein Küchlein, das kaum erblickte Licht soll dir nicht wieder erlöschen, du sollst noch deines Lebens froh werden.

Und Linda hegte das Küchlein in ihrem Busen, und es gedieh unter ihrer Pflege, gleich ihrem Aurikelpflänzchen, nur blieb sein Fuß gelähmt, so wie jenes ein kränkliches Ansehen behielt und nur ein schwaches Blümchen empor trieb.

Als aber die Blumen des Gartens in voller Blüthe standen, und im Hofe die gedeihenden Küchlein mit übermüthigem Flügelschlag umher flatterten, da saß oft Linda, ihren lahmen Pflegling zu ihren Füßen (denn das Küchlein begleitete sie auf allen Wegen), bei dem zarten Blümchen auf dem sonnigen Plätzchen im Garten und nirgends war ihr so wohl als hier. —

Wie Du dich nur so an das Dürftige, an das Elende hängen magst? fragte sie dann wohl neckend der Bruder: fast glaube ich, Dein armseliges Pflänzchen, Dein lahmes Hühnchen sind Dir lieber als des ganzen Gartens und des ganzen Hofes gesunde Bewohner!

Das mag ich nicht läugnen, erwiderte mit sanft gesenktem Blick das Mädchen: ich liebe sie, weil sie so elend, so hülfbedürftig sind, weil sie von den Glücklichen für Nichts geachtet wurden, und weil sie mich die Barmherzigkeit des Erbarmens kennen lehrten.

Der Vater aber hatte unbemerkt zugehört, er trat hervor hinter der Hecke, legte sanft die Hand auf Linda's Lilienstirn und sagte:

„Selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit empfangen! Was Dich, meine Tochter, auch künftig für Leiden heimsuchen mögen, blicke getrost auf zu dem Gott, der die Elenden liebt — denn das eben ist die göttliche Liebe, (Gott kann ja nicht seines Gleichen lieben: alles Erschaffene ist gering gegen Ihn), die sich zu dem Gerungen, zu dem Bedürftigen hinneigt, die den Gefallenen aufrichtet. Sie ist's, an deren Brust der verlorne Sohn heimkehrend sinkt — sie ist's, die sich des bußfertigen Sünders freuet vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. — Bedenkt das oft, lieben Kinder.“

Elise Ehrhardt.

Jubelfeier.

Am 26ten November d. J. beging in Dresden der Inhaber einer beträchtlichen Handschuh-Fabrik, Herr Karl Friedrich Bassenge, das Fest seiner

fünfzigjährigen Verwaltung derselben, wobei er den Arbeitern darin ein frohes Mittagmahl gab. Von dem einzigen Sohne desselben, Herr Banquier Jacques Bassenge, war eine Feierlichkeit für den Abend im Saale der Harmonie, wo der kräftige, heitere Jubelgreis seine Töchter, Schwiegersöhne, Enkel und einen zahlreichen Kreis von Freunden fand, veranstaltet worden, und von Seiten der Königl. Sächs. Landes-Oekonomie-Manufactur- und Commerzien-Deputation ward ihm dabei die ihm von Sr. Königl. Majestät zur Bezeugung Allerhöchster Gnade und Zufriedenheit mit der in der Anlegung und zeitherigen Betreibung dieser Fabrik von ihm bewiesenen nützlichen Thätigkeit, bewilligte Medaille in Gold, mit der Inschrift: *Industriae sagaci*, nebst einem Schreiben des Präsidenten, Herrn Freiherrn von Gutschmidt, Excellenz, übergeben.

Der gerade Mann.

Der Vice-Präsident von L... war sehr hochmüthig, und ließ seine Untergebenen und Niedrigern das ganze Gewicht seiner Würde und seines Adels fühlen.

Einst begegnete ihm ein Geistlicher mit einem Bekannten auf der Straße. Der Erstere verneigte sich ehrerbietig vor dem Vice-Präsidenten, dieser ging aber, ohne diesen Gruß zu erwidern, steif und kalt vorüber.

„Nicht wahr,“ fragte der Geistliche seinen Begleiter ganz laut: „der Herr Vice-Präsident ist ein sehr gerader Mann?“

K. Müchler.

Charade.

Viel mußt Du, Leser, bei der Ersten rathen,
Denn sie bedeutet wenig wahrlich nicht.
Leicht wirst Du schon die Zweite finden,
Sie ist ganz einfach und durchaus nicht schwer.
Doch muß sie wie ein Traumbild schwinden
Kommt ihr die Erste jemals in die Quer.
Mein Ganzes, ein bekanntes deutsches Wort,
Ist in des Zweiflers Mund am rechten Ort.
Doch mag ich meinen Weg nicht mit Dir gehn,
Läßt Du's im Glauben Dir zur Seite stehn.
Bin ich vielleicht Dir nun noch unbekannt?
Schau her, der Dichter war schon so galant,
Hat deutlich Wort und Sylben Dir genannt.

G. Harrys.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Blind und Sehme

(Schluß.)

Da war's begreiflich, daß der Oberste, aller Zweifel und Stelzen quitt, vor ihr niederkniet. — Es giebt bei Frauenrollen ein eignes Schleierspiel, wie bei den Männern das Mantelspiel ist. Wie weiß unsere Künstlerin den grünen, auf die Hervorhebung des sehr reizenden Anzugs berechneten, Schleier zu handhaben! Die Durchsichtigverschleierte soll doch blind und entstellt scheinen. Dieß bewirkt sie theils durch verdichtendes Zusammenfassen des Schleiers, indem sie mit der Hand nachhilft, theils durch geschicktes Wegwenden des Gesichts. Höchst schalkhaft guckte sie in demselben Moment, wo der Oberste sich die Stelze abschnallt, auch schon aus halb weggezogenem Schleier hervor. Aber es wird reine Coquetterie, daß sie sich nun noch nicht entschleierte. Sie müßte den Schleier um einige Reden früher recht gewaltsam wegwerfen. Das ist aber die Schuld des Dichters. — Wir können nicht Gutes genug von dem effectvoll wahren und edeln Spiele des Hrn. Julius in der Rolle des Obersten sagen. Es ist etwas chevalereskes in ihm. Da ist es aber der empfindlichste Punkt, wenn die Dame zweifelt oder falsch ist. Seine Verstellung wird ihm durch den Eigensinn der Nichte gleichsam abgedrungen. Er will nur nicht geküßt seyn. Aber die Nichte spielt so gut, daß er nun wirklich glaubt, sie will ihn los seyn. Daher das trefflich gesprochene, bittere: „Schlange!“ Aber immer überwältigt ihn die Liebe aufs neue. Er ist, wie jeder Adamssohn der schlauen Coatochter gegen über, am Ende der zuerst Erweichte, Ueberlistete. Die Nichte bedarf keines Einhelfers. Aber ihm muß der Oheim die Worte zuflüstern. Hr. Julius gab die Erstaße, die so etwas nöthig macht, vortrefflich. — Aber auch Hr. Burmeister, als Oheim, hatte seine vermittelnde Rolle tüchtig aufgefaßt. „Sagen Sie mir practisch, was soll ich thun?“ fragt ihn der Oberste. Ein alter Practicus, ein fröhlicher Lebemann ist dieser Oheim, der überall gleich Rath weiß, die Weiberkünste kennt und sie nun mit spinnt und fördert, weil er muß. Denn das ist eben die wahre Lust von dieser Rolle, daß der Oheim fast unwillkürlich bei allem Spott über die Nummerei doch weiter gehen muß, als er will. Daher der Ausruf: „das hab' ich nicht gedacht!“ daher die Verlegenheit am Ende, wo er

vorspringt und bald rechts, bald links einhilft. Er wird mit fortgerissen. Daher das gar nicht verstellte Hervorlaufen nach Colnischem Wasser bei der vorgeblichen Ohnmacht. Die Rolle muß also ja nicht künstlich, ja gleichsam, wie auch ein Wiener Recensent bemerkt, im Schlafrock gespielt werden. Das hindert aber die drollige Scherhaftigkeit gar nicht, womit der Oheim die fantastischen Einfälle und gegenseitigen Liebesproben bespöttelt. Mit wie viel Gutmüthigkeit nun aber dieses Hervorgucken des Satyrs gepaart seyn müsse, kann nur der Tact des Schauspielers ermessen. Herr Burmeister beobachtete hier die gute Mittelstraße. Die Art, wie er die Theorie von Leib und Seele zum zweitenmale summarisch vorträgt, war höchst belustigend. Manches könnte noch immer rascher und eingreifender, besonders am Schlusse, vorgetragen werden. Doch so ein Stück muß selbst für den Sinn der Zuschauer öfter auf die Bühne treten! — Es erhielt die sichtbarsten und hörbarsten Zeichen des lebendigsten Wohlgefallens bei allen Gebildeten! Aber das kleine Stück hatte auch sechs Proben gehabt und wurde mit inniger Liebe von drei ganz einverständlichen Künstlern umfaßt und vorgetragen. Nächsten wir oft ähnliche Darstellungen von gleich geistreichen kleinen Stücken sehen! Böttiger.

Montag, am 20. Nov. Rettung für Rettung. Dieß volle 30 Jahre zählende Originalschauspiel von Heinrich Beck in Mannheim erwarb sich auch heute durch das fröhlichste Zusammenspiel die lebhafteste Theilnahme. Wenn werden unsere Directionen endlich zu den alten Kernstücken zurückkehren? Unser Publikum wünscht sie laut und zeigt durch die kalte Aufnahme neuer Nachwerke seinen Ekel an diesem bald faden, bald überpfefferten Geschicks. Wir empfehlen drei Stücke von Jünger und drei von Iffland zur Wiederbelebung. Sie zu nennen, wäre vorlaut! Was die heutige Aufführung betrifft, so wurde doch wohl Doctor Martens in einigen Tugendpredigten zu pathetisch, Amalie Halben in gereiztem Zustand etwas zu streng für diese noch recht kindlich-unbefangene Natur gespielt. Prof. Völcker aber war doch gar zu frivol, Petronelle fiel nur dreimal aus ihrem übrigens höchst ergötlichen Schwäbischen und machte die Betrunkene, auf dieser Stufe der Bildung, zwar nicht anstößig, aber ohne neue Erheiterung durch kleine Zusätze. Doch das sind Kleinigkeiten. Das Ganze gab einen sehr genussreichen Abend.

Böttiger.

Berichtigung.

In den ersten Monaten der mit Recht beliebten Dresdner Abendzeitung dieses Jahres, sind aus Wendeborn, Archenholz und dem Sittengemälde von London (Gotta, bei Ettinger, 1801) Urtheile über die englische Gerechtigkeitspflege angeführt, und dem Sittengemälde ist mein Name als Verfasser desselben beigelegt, vermuthlich, weil auf dem Titel „von H.“ steht. Schon 1801 verleitete dieß „H.“ mehrere, die Vaterschaft des Buches mir aufzubürden. Aber diese Ehre gebührt nicht mir, wie ich 1802 ohne Verzug in dem Hamburger Correspondenten erklärte, sondern dem Herrn Pastor Peter Will, welcher hier in der Savoy reformirter Prediger war. Herr Geisweiler, damals deutscher Buchhändler in London, hat mir öfters versichert, daß Herr Pastor Peter Will ihm in Soho-square, gerade vor seiner (Geisweilers) Abreise auf die Leipziger Ostermesse, das Manuscript dieses Werkes übergeben, und ihn gebeten habe, es dem Herrn Ettinger einzuhändigen. Herr Geisweiler und seine Gattin leben noch in London; verschiedene andere Personen hiesigen Ortes wissen auch um die Sache. Warum auf den Titel gesetzt wurde „von H.“, und wer dadurch angedeutet werden sollte, ist mir unbekannt. Der verstorbene Rückner würdigte dieß mir so unverdient beigelegte Sittengemälde in der Jenaeer Allg. Lit. Zeit. und zwar so, daß mir um so mehr daran liegen muß, die Ehre der Autorschaft dieser Schrift dem zu lassen, welchem sie ohne Widerrede zukommt.

London, im November 1820.

Joh. Ehr. Hüttner.